

# Die Chancen stehen schlecht

## Mein Leben in einer »politischen Familie«

**Die Journalistin Htar Htar Myint, geboren Ende der 1970er Jahre, erinnert sich an ihre Kindheit in einer »politischen Familie«. Vor wenigen Monaten musste sie aus Burma fliehen und in den USA Asyl beantragen, weil sie heimlich für westliche Medien arbeitete.**

### Htar Htar Myint

Ich wurde in einer kleinen Stadt in der Irrawaddy-Delta-Region geboren. Mein Vater war Beamter und der Leiter unserer Gemeinde für das Genossenschaftsministerium unter der sozialistischen Regierung Ne Wins. Da mein Vater oft anderer Meinung als die Regierung war, wurde er zur Strafe zur Arbeit in entlegene Gebiete im ganzen Land entsandt – insgesamt an drei unterschiedliche Orte. Meine Geschwister und ich besuchten zu der Zeit die Grundschule und lebten mit meiner Mutter und den Großeltern väterlicherseits zusammen.

1988 war mein Vater für die Sommerferien zu uns gekommen. Es war die Zeit, als die demokratische Revolte gegen die Ne-Win-Regierung begann. In ganz Burma gingen Leute aus allen Lebensbereichen auf die Straßen. Selbst einige Soldaten schlossen sich an. Mein Vater führte die Demonstrationen in unserer Gemeinde an. Er war während der ganzen Bewegung aktiv. Die Regierung forderte von allen Regierungsangestellten, die sich an den Protesten beteiligten, zurückzutreten. Mein Vater ging daraufhin nach Rangun, wo er sich der *Nationalen Liga für Demokratie* (NLD) anschloss, die sich gerade gebildet hatte. NLD-Generalsekretärin Aung San Suu Kyi ernannte ihn zum Gemeindevorsitzenden unserer Stadt, wo er 1989 ein NLD-Büro eröffnete.

Einmal besuchte Aung San Suu Kyi unser Haus. Nachdem die Regierung Aung San Suu Kyi im Juli 1989 unter Hausarrest gestellt hatte, begann die Regierung auch Parteimitglieder in der Gemeinde zu verhaften.



### Der Beginn in einer »politischen Familie« zu leben

Eines Abends klopfte die Polizei an unsere Haustür. Meinem Vater gelang die Flucht. Die Polizei verhaftete andere NLD-Leute, doch einige flohen. Die nächsten acht Jahre hörte unsere Familie sehr wenig von meinem Vater. Er lebte im Dschungel und arbeitete mit der NLD-Untergrundbewegung.

Die Gemeindepolizei geriet unter Druck, da mein Vater entkommen war. Manchmal kamen sie um Mitternacht und forderten meine Mutter auf, zur Beantwortung von Fragen mit auf das Polizeirevier zu kommen. Das war der Anfang davon, was es heißt, in einer »politischen Familie« zu leben.

Wir wurden eine politische Familie genannt, aber wir lebten wie Kriminelle. Die Leute in der Gemeinde waren vor der Flucht meines Vaters sehr nett zu uns gewesen. Danach hatten die Menschen Angst, etwas mit uns zu tun zu haben. Nur wenige unterstützten uns. Meine Großeltern wurden von der Polizei schikaniert und mussten ihr ertragreiches Teak- und Baugeschäft zu einem niedrigen Preis verkaufen.

Weil das Leben im Dorf schwierig war, zogen wir im April 1990 zu der Schwester meines Vaters nach

Die Autorin ist Journalistin und lebt seit ihrer Flucht aus Burma in den USA.

Rangun. Mein Bruder blieb bei meinen Großeltern, also war ich mit zwölf Jahren das älteste Kind und musste meiner Mutter helfen. Für meine Mutter war es schwer in Rangun zu leben, da sie an das Leben auf dem Land gewöhnt war. Wegen der Beziehung zu uns wurde dem Sohn meiner Tante ein Platz an der Offiziersschule verweigert.

Nach einem Monat verließen wir Rangun wieder, um bei den Eltern meiner Mutter nahe der indischen Grenze zu leben. Sie hatten ein gut laufendes Frachtunternehmen. Hier blieben wir zwei Jahre ohne eine Nachricht von meinem Vater. Als meine Großeltern von den politischen Aktivitäten meines Vaters erfuhren, forderten sie meine Mutter auf, sich von ihm scheiden zu lassen. Meine Mutter weigerte sich, also zogen wir, als ich 14 war, zurück nach Rangun.

Für einen Tag besuchte uns mein Vater in dieser Zeit. Er sagte zu mir, dass er an mich glaube und ich für die Familie sorgen könnte.

Ich entschied, dass wir in Rangun ohne die Hilfe von anderen leben sollten. Wir verkauften die Halskette meiner Mutter und mieteten ein Haus am Stadtrand in einem Viertel, in dem viele Beamte lebten. Ich füllte den Fragebogen der Vermieterin mit unseren normalen, recht gewöhnlichen Namen aus und erklärte, mein Vater sei Englischlehrer. Dieses Formular ging zum Nachbarschaftsrat und wir bekamen eine neue Identität. Es gab keine Fragen, und niemand wusste vom politischen Hintergrund meines Vaters.

Ich begann für eine Baufirma zu arbeiten. Für 35 Cent pro Tag trug ich zuerst Ziegel in einem Bambuskorb auf meinem Kopf und half später dem Koch. Das war genug, um meine Familie zu ernähren. Gleichzeitig setzte ich meine Ausbildung im Selbststudium fort und schloss die Oberschule ab. Daraufhin wurde ich mit 16 oder 17 zur Büroangestellten in einem Warenlager befördert. Ich verdiente 50 Cent pro Tag.

Zwischen 1998 und 2000 fand ich eine neue Anstellung bei einer Firma und verkaufte Trinkwasser. Ich verdiente zwei US-Dollar am Tag und war die Hauptunterstützerin der Familie. Zur gleichen Zeit schrieb ich mich für ein Fernstudium an der Universität von Patheingyi ein. Für die Einschreibung an einer Universität braucht man eine Identitätskarte und ein Empfehlungsschreiben der Gemeinde. Diese besaß ich wegen des politischen Hintergrunds meines Vaters nicht und konnte mich deshalb nicht an einer normalen Universität einschreiben. Das Fernstudium hatte ein niedrigeres Niveau, aber man brauchte die Dokumente nicht. Mit 21 schloss ich das Studium mit einem Bachelor in Burmesisch ab.

Mein Vater kam 1998 aus dem Untergrund zurück und unsere Familie war wieder vereint. Er hatte die meiste Zeit im Rakhine (Arakan)-Staat gelebt und für die NLD-Untergrundbewegung gearbeitet. Ein Freund brachte ihn mit hohem Fieber und Malaria-

krank nach Hause. Ich sammelte alles Geld zusammen, um ihn in einer Privatklinik behandeln zu lassen. Er war danach nie mehr richtig gesund, litt an Bluthochdruck, Bauch- und Rückenschmerzen und konnte nicht mehr arbeiten.

Nach acht Jahren hatte die Regierung es aufgegeben, nach ihm zu suchen. Mein Vater ist jetzt 62. Mein Großvater starb im Jahr 2000. Obwohl der Ort nur zwei Stunden von Rangun entfernt ist, konnte mein Vater nicht zur Beerdigung gehen. Zwölf Jahre nach der Revolte war es für ihn noch immer zu gefährlich, in seine Heimatstadt zurückzukehren.

### Ich wurde Journalistin

Wegen meines Vaters wollte ich immer Journalistin werden. Er war sehr gebildet und brachte mir Englisch und alles über Nachrichten, Geschichte und Politik bei. Auf Grund meiner Englischkenntnisse, bekam ich 2001 eine Stelle als Anzeigentexterin für eine Werbeagentur, in der ich drei Jahre für 100 US-Dollar im Monat arbeitete. Später erhielt ich ein dreijähriges Stipendium des *American Center* in Rangun, um Englisch zu studieren. Während dieser Zeit knüpfte ich viele Kontakte mit Journalisten und Medieneigentümern. Obwohl ich ein gutes Einkommen hatte, wollte ich immer als Journalistin arbeiten. Bei einer Monatszeitschrift konnte ich zusätzlich einen Teilzeitjob als Reporterin annehmen. Dort verdiente man 15 US-Dollar pro Monat plus Zulagen für Stories.

2003 bekam ich die Chance, ein Journalistentraining am *American Center* zu besuchen. Als mein Chef in der Werbefirma dahinter kam, stellte er mich vor die Wahl, entweder den Job oder den Unterricht zu kündigen. Ich entschied mich Vollzeitreporterin für die Monatszeitschrift und eine Wochenzeitschrift im gleichen Unternehmen zu werden. Meine Mutter klagte darüber, weil ich weniger Geld nach Hause bringen würde. Die meisten Journalisten schreiben zehn Stories im Monat, ich schrieb 40 und verdiente so etwa 70 US-Dollar pro Monat. Seitdem habe ich dort gearbeitet und kam auf insgesamt 300 Dollar.

Ich war stolz auf meine Arbeit als Journalistin und arbeitete ununterbrochen. Ich habe Quellen in der Demokratiebewegung und in der Regierung, weil ich meinen Lesern ausgewogene Geschichten bieten will. Ich konnte mir mein Image als gute Journalistin erhalten, weil ich niemals offiziell in politische Bewegungen involviert war. Niemand kennt den politischen Hintergrund meines Vaters. Niemand wusste, dass ich heimlich für westliche Medien berichtete ...

Aus dem Englischen übersetzt von Ulrike Bey.